

Stefanie Hürtgen*

Kontrapunkt

Ökonomischer „Sachzwang“ und neoliberale Externalisierung. Naturverhältnisse als gesellschaftliche Angelegenheit am Beispiel der Corona-Krise

* stefanie.huertgen@plus.ac.at, Fachbereich für Soziologie und Sozialgeographie, Universität Salzburg

eingereicht am: 20.12.2021, akzeptiert am: 04.08.2022

In diesem Beitrag wird der Vorschlag entwickelt, die Corona-Pandemie als Problematik der herrschenden kapitalistischen „gesellschaftlichen Naturverhältnisse“ zu betrachten. Die Pandemie ist hiernach selbst Resultat eines im Zeitalter des Neoliberalismus zugespitzt zerstörerischen Verhältnisses von Natur und Gesellschaft. Eine solche Perspektive auf Corona scheint aus mehreren Gründen angebracht: Erstens, um der These von Corona als *externem Schock* und ihren ungunstigen politökonomischen und alltagspolitischen Implikationen zu widersprechen. Zweitens ermöglicht eine Perspektive kapitalistisch-neoliberal gesellschaftlicher Naturverhältnisse analytische Begriffe und Zugänge, die es erlauben, die lokal-globalen Zusammenhänge unserer *Weltvergesellschaftung* kritisch in den Blick zu nehmen und nach ihren (überlebens-)notwendigen Veränderungen zu fragen. Drittens schließlich stellt sich am Beispiel der Corona-Krise die Frage: Was ist eigentlich „die Wirtschaft“?

Keywords: Arbeit, Natur, politische Ökonomie, Corona-Krise

Economic Constraint and Neoliberal Externalization. The Relationship to Nature as a Social Matter, shown by the example of the Corona crisis

This paper develops the proposal to consider the Corona pandemic as a problematic of the prevailing capitalist *social relations of nature*. Following this approach, the pandemic is itself the result of an acutely destructive relationship between nature and society in the age of neoliberalism. Such a perspective on Corona seems appropriate for several reasons: First, to contradict the thesis of Corona as an “external shock” and its unpleasant political-economic and everyday political implications. Secondly, a perspective of capitalist-neoliberal social relations of nature enables analytical terms and approaches that allow us to take a critical look at the local-global contexts of our world socialisation and to ask about its (survival-)necessary changes. Thirdly and finally, the example of the Corona crisis raises the question: What actually is „the economy“?

Keywords: Work, Nature, Political Economy, Corona-Crisis

In diesem Beitrag wird der Vorschlag entwickelt, die Corona-Pandemie als Problematik der herrschenden „gesellschaftlichen Naturverhältnisse“¹ zu betrachten. Die Pandemie, so die grundlegende These, ist selbst Resultat eines spezifisch kapitalistischen, im Zeitalter des Neoliberalismus² zugespitzt zerstörerischen Ver-

hältnisses von „Erd- und Gesellschaftsformation“ (vgl. Altvater 2017). Eine solche Perspektive auf Corona,

¹ Der Begriff „gesellschaftliche Naturverhältnisse“ wurde am Frankfurter Institut für sozialökologische Forschung entwickelt (vgl. Jahn & Wehling 1998; Görg 1999, ausführlicher siehe Kap. 4).

² Der Begriff Neoliberalismus beschreibt ein (klassen-)politisches Projekt des Rückbaus sozialer und demokratischer Rechte sowie politökonomischer Regulierungen im Namen der freien Wirtschaft und der freien Entfaltung der Einzelnen, bei theoretischer und politischer Absehung von Ungleichheitsstrukturen, insbesondere

privatkapitalistischer Eigentumsordnungen (vgl. z.B. Plehwe & Walpen 1999; Harvey 2005; Butterwege et al. 2007; Wöhl 2011; Bruß 2013; Biebricher 2021; auch Lehner & Gryl 2019 sprechen von Neoliberalismus als politischem Projekt, dies explizit allerdings erst im Laufe des Artikels und nach anfänglicher Distanzierung, was die Schärfe der Kritik unnötigerweise vermindert). Während neoliberale Projekte im globalen Süden mitunter ungebremst verfolgt werden (ein klassisches Beispiel hierfür ist Chile), macht es für Kerneuropa Sinn, von „embedded neoliberalism“ zu sprechen, weil hier noch ein sich gleichwohl veränderndes Arrangement von sozialdemokratischer Tradition, namentlich der Nachkriegszeit, und neoliberalen Transformationen besteht (vgl. Apeldoorn 2022).

so werde ich argumentieren, ist aus mehreren Gründen angebracht: Erstens, um der These von Corona als *externem Schock* und ihren ungunstigen politökonomischen und alltagspolitischen Implikationen zu widersprechen. Zweitens ermöglicht eine Perspektive gesellschaftlicher Naturverhältnisse analytische Begriffe und Zugänge, die es erlauben, die lokal-globalen Zusammenhänge unserer *Weltvergesellschaftung* kritisch in den Blick zu nehmen und nach ihren (überlebens-) notwendigen Veränderungen zu fragen. Anstatt das Virus als „asiatisches“, „aus China importiertes“ zu behandeln, kommen multiskalare geographische Relationen in den Fokus. Drittens schließlich stellt sich am Beispiel der Corona-Krise die Frage: Was ist eigentlich „die Wirtschaft“? In der hier dargelegten kapitalismuskritischen und ökofeministischen Perspektive ist das Ökonomische gerade kein abgeschlossenes „neutrales“ Marktgeschehen, sondern sowohl gesellschaftspolitische wie alltagspraktische, dabei stets sozialökologische Angelegenheit.

1 Corona als externer Schock?

Empirisch scheint klar, um was es sich bei der sog. Corona-Krise handelt. Es ist eine Virenepidemie, die ist mit ziemlicher Sicherheit in Wuhan ausgebrochen und hält die Gesellschaften seither in ungleicher und dynamischer Weise in Atem. Zum aktuellen Zeitpunkt (Sommer 2022) sind offiziell mehr als sechs Millionen Tote zu beklagen. In Österreich und anderen Ländern hat sich mittlerweile die sog. Omikron-Variante durchgesetzt, und, obwohl hier sommerliche Temperaturen herrschen, sind wir inmitten einer „Welle“ mit hohen Infektionszahlen und befürchten – wieder einmal – eine chaotische Entwicklung im Herbst. Erneut melden sich Stimmen, die vor erheblicher Überlastung in den Krankenhäusern und Intensivstationen warnen. Ein Klatschen für die dortigen Beschäftigten gibt es allerdings schon lange nicht mehr, obwohl gerade sie sich seit Beginn der Pandemie (wenn nicht länger) quasi durchgängig im Überlastungszustand befinden – darauf werde ich zurückkommen.

Wie fassen wir diese Krisensituation aber begrifflich? Hier ist die Vorstellung von Corona als *externem Schock* das Herzstück der gegenwärtig herrschenden (diskurs-)politischen und wirtschaftswissenschaftlichen Bearbeitungen. Sie durchzieht Regierungserklärungen und die Tagespresse ebenso wie ökonomietheoretische Analysen des *Mainstreams*.

„Die Corona-Krise ist ein sogenannter externer Schock – ihre Ursache hat mit dem eigentlichen Wirtschaftsgang nichts zu tun. Anders gesagt: Es ist nicht so, dass die Wirtschaft letztes Jahr überhitzte und sich dieses Jahr deshalb

abkühlen muss. Es ist auch nicht so, dass sich ein Ungleichgewicht aufgebaut hätte, etwa auf dem Immobilien- oder dem Finanzmarkt, das nun bereinigt werden muss“ (Schmid 2020; ähnlich Brunetti 2020).

Dieses Zitat zeigt das grundlegende Narrativ, wonach Corona mit dem eigentlichen (auch als „normal“ bezeichneten) Funktionieren „unserer Wirtschaft“ nichts zu tun habe. Es handele sich vielmehr um ein unvorhersehbares, alle überraschendes Ereignis.³ Externe, (vermeintlich) außerökonomische Schocks sind per Definition allerdings zwar unerwartet, aber nicht singulär. Es gibt im Gegenteil eine ganze Reihe von Vorkommnissen, die als plötzlicher, äußerer Schock theoretisiert wurden und werden: Neben den Paradebeispielen Krieg und Naturkatastrophen können dies auch soziale Revolten, einschneidende politische Maßnahmen (z. B. Eingriff in Eigentumsrechte oder auch Embargos und Sanktionen wie derzeit gegenüber Russland), Marktturbulenzen, Ölpreis-„Schocks“ oder platzende Spekulationsblasen sein (vgl. Merk 2022). Bereits an dieser Aufzählung wird deutlich: Das „Plötzliche“ und das „Externe“ bezieht sich auf einen sehr spezifischen Standpunkt, nämlich auf die Kalkulation unternehmerischer Investitionen. Der externe Schock ist als nicht eingerechnetes, in diesem Sinne plötzlich auftauchendes turbulentes Ereignis, als Gefahr möglicher überraschender Entwertung von Unternehmensinvestitionen, inklusive Finanzinvestitionen⁴, zu verstehen (vgl. Daube 2020).⁵

Es sei nochmals betont: „die Wirtschaft“ wird hier von einem „Außen“ gestört, mehr noch: angegriffen. Corona „infiziert unsere Wirtschaft“, war eine häufige mediale Formulierung (z. B. Eco 2020); und als Steigerung wird Corona nicht nur bei Boris Johnson, sondern auch in der öffentlichen Debatte zum „Feind“ (z. B. Quaa & Quaa 2021). Corona ist hier nicht nur der eigentliche Aktant, auf den Wirtschaft und Gesellschaft „reagieren“ müssen (so im Untertitel ebd.), sondern zudem ein vorher nicht wahrnehmbarer, daher besonders „arglistiger“ Aggressor. Selbst in seriösen wirtschaftstheoretischen Abhandlungen erhält Corona bzw. das unkalkulierbare Unternehmensrisiko den Status der „Heimtücke“ (Daube 2020: 8).

³ In einer ähnlichen Metapher wird der externe Schock auch als „schwarzer Schwan“ bezeichnet: „[Corona] traf die Menschheit global, und es traf sie unvorbereitet. [...] Die Situation fiel eindeutig in die Kategorie Schwarzer Schwan“ (Erbe 2020: 2). Dieses Bild verweist auf die Kolonialgeschichte der Briten, die vor der Eroberung Australiens meinten, dass alle Schwäne weiß seien (vgl. Taleb 2008).

⁴ Die Metapher vom schwarzen Schwan zielte ursprünglich direkt auf Kapitalakteure bzw. Kapitalmärkte.

⁵ „Externe Schocks verhindern, dass sich das Geschehen auf (Finanz)Märkten mathematisch genau vorherbestimmen lässt“ (Merk 2022).

Die zugespitzte Metapher dieses Denkens ist der Krieg: „Wir sind im Krieg mit dem Virus“ propagierte der französische Staatspräsident Macron, als er der Bevölkerung Ausgangssperren, Sondergesetze, Wirtschaftshilfen und die Mobilisierung des Militärs mitteilte: „Dieser Krieg muss alle französischen Bürger mobilisieren. In diesem Krieg trägt jeder Verantwortung“ (Sandberg 2020) – eine nationale Einheit der Bürgerverantwortung, die zugleich durch massiv aufgestockte Polizeieinheiten überwacht wird (ebd.).⁶ Im Zentrum der politischen Bearbeitung von Corona als Angriff „von außen“ steht entsprechend eine Politik der nationalen Wehrhaftigkeit, bis hin zum gesellschaftlichen Ausnahmezustand in Form von z. B. Sondergesetzen, Regieren per Verordnung, Mobilisierung des Militärs und (rigiden) Ausgangssperren.⁷

Parallel war die „Rückkehr zur Normalität“ von Beginn an die Beschwörung regierungsöffentlicher und medialer Ansprachen, wobei diese Normalität wesentlich als eine des freudvollen Konsumierens von uns allen geschildert wurde und wird: Ausgehen, Shoppen, in den Urlaub fahren etc. Schon früh hatten liberale Wirtschaftsvertreter gegen *Lockdowns* mobilisiert und wirtschaftsnahe Medien forcierten eine Debatte darüber, dass „Menschenleben“ nicht per se über das „Wirtschaftsleben“ gestellt werden könnten (vgl. Löhr 2020). Allerdings bleibt diese „Normalität“ von Arbeit und Konsum zwieschlächtig, denn sie ist schon jetzt als vorläufige, fragile gezeichnet. Sie ist *neue Normalität*, weitere „überraschende Schocks“ sind in sie bereits eingespeist (vgl. Hüther 2021; konzeptionell zur krisenhaften Denormalisierung z. B. Keupp 2010; Link 2013; Demirovic & Becker 2020). Diese neue, *dauerhaft* gefährdete „Normalität“, bewegt sich dabei in epistemologischer Nähe zu einer eng an den österreichischen Neoliberalen Friedrich August von Hayek (2003) angelehnten politischen Ökonomie der *radikalen Nichtgestaltbarkeit* unseres sozioökonomischen Zusammenlebens. „Wirtschaft“ ist hiernach nicht nur von (wiederkehrenden) „externen“ Schocks bedroht, sondern sieht sich *prinzipiell* und gewissermaßen jederzeit einer gefahrenvollen Umwelt gegenüber, in der sich alle fortwährend durch List, Stärke und Anpassung behaupten müssen (vgl. Walker & Cooper 2018).⁸

⁶ Emmanuel Macron war nicht der einzige führende Politiker, der diese Metapher nutzte, auch Ursula von der Leyen oder Donald Trump bedienten sich ihrer, während gewitzte Schreiberlinge rasch Bücher zu *Die Welt im Corona-Krieg* auf den Markt warfen (Dripke & Miksch 2020; siehe auch Paulus 2020).

⁷ Das Einsperren von Millionen Menschen in Shanghai (ohne ihre Versorgung zu gewährleisten) ist sicher ein Höhepunkt dieser Einhegungspolitik (für Deutschland siehe z. B. Birke & Bäckermann 2021; allgemein zum Zusammenhang Neoliberalismus und Autoritarismus siehe Lösch 2007; Bruff 2013; Biebricher 2021; Bürgin 2021).

⁸ Das angeblich „natürliche“, unhintergehbare Prinzip der Konkurrenz (Hayek nennt es „Wettbewerb“) sichert hiernach als sozialevolutionäres (Christoph Butterwegge nennt es *sozialdarwinistisches*) Prinzip die dauerhafte Anpassung der Einzelnen an

Als *neue Normalität* beinhaltet sie die Normalisierung eines fortgesetzten technokratischen bevölkerungspolitischen (mit Foucault: biopolitischen) Gefahrenmanagements (mit den bisherigen zwei Hauptkomponenten digitale Erfassung⁹ und Impfung) und die im neoliberalen Zeitalter dazugehörige *moralisierte neosoziale Anrufung* an das Verhalten der Einzelnen, auf denen alle Verantwortung sowohl für sich selbst wie für das weitere (Pandemie-)Geschehen ruhe (vgl. Lessenich 2021, siehe auch Dannemann 2021).^{10,11} Technokratisch-autoritäre Biopolitik und neosoziale Verantwortungszuschreibung sind dabei zwei Seiten einer Medaille, sie lassen beide „die Wirtschaft“ in ihren grundlegenden Funktionsstrukturen vollkommen unangetastet und mit ihr so problematische Logiken wie ungebremschte „Wachstumsorientierung“, die Nachrangigkeit von Pflege- und Sorgearbeit usw.

Dass biopolitische Technokratie und neosoziale (Selbst-)Regierung dabei hochgradig selektiv und un-

sich fortwährend verändernde Um-Weltbedingungen. Dabei gebe es notwendigerweise Verlierer*innen (weniger geschickte oder für die jeweilige Anforderung unglücklich ausgestattete Akteure), aber für die hohe Effizienz- und Handlungskapazität des Gesamtsystems sei dies in Kauf zu nehmen (ausführlich in kritischer Perspektive siehe Ptak 2017).

⁹ Vgl. die kritische Stellungnahme in CCC (2021). Die österreichische Regierungskoalition aus ÖVP und Grünen hatte weitergehend geplant, im epidemiologischen Meldesystem die Daten zu meldepflichtigen Krankheiten mit Angaben zu Erwerbsbiographie, Einkommenssituation, Bildungsstand, Reha-Aufenthalte u. a. zentral zusammenzuführen und die Zugriffsrechte auf eine Vielzahl von Behörden auszuweiten. Das Gesetzesvorhaben ist entschärft worden, zeigt aber die Ambitionen (vgl. ebd., Lohninger 2021; Der Standard 2021). In der Wissenschaft steht eine kritische (raum-)theoretische Auseinandersetzung mit dem unter Corona durchgesetzten Schub digitaler Meldepflichten und Vernetzungen erst am Anfang (siehe z. B. Armano & Briziarelli 2021; Komsoly 2021).

¹⁰ Im Politökonomischen erfuhr diese neoliberale bzw. neosoziale Subjektivierung einen Durchsetzungsschub mit den auf „Fördern und Fordern“ ausgerichteten Arbeitsmarktreformen (in Deutschland den sog. Hartz-Gesetzen), wonach die Chance, eine (gute) Anstellung zu bekommen, wesentlich in der Verantwortung des Einzelnen, seiner Bereitschaft zu Flexibilität, Qualifizierung usw. liege. Lessenich (2021: 419) folgend erreicht diese Logik in der Corona-Pandemie eine neue Qualität, denn es geht in der zugeschriebenen (Selbst-)Regierungstechnik nun um Leben und Tod: „Die eigensozialverantwortlichen Subjekte haben es in der Hand, ob das Virus sich ausbreitet oder nicht, ob das Gesundheitssystem kollabiert oder nicht, ob die Großeltern [...] nach der Pandemie noch leben oder gestorben sein werden. Eine stärkere Moralisierung individuellen Wohl- und Fehlverhaltens als entlang der Alternative von Leben und Tod ist [...] kaum denkbar. Mit Corona hat das neosoziale Steuerungsprojekt seinen dramaturgischen Höhepunkt erreicht“.

¹¹ Im Sommer 2021 deklarierte der damalige österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz, dass Corona nunmehr keine gesellschaftliche, sondern *Privatangelegenheit* sei, jede*r müsse „individuelles Gefahren- und Vernunftmanagement“ betreiben, wer sich weiterhin nicht impfen lasse, Erkrankung in Kauf nehmen (Perterer 2021; zur Diskussion um die Impfpflicht vgl. VdÄÄ 2022).

gleich verfasst sind, sie also *Klassencharakter* haben, kann hier nur angedeutet werden. Hinweise auf ungleiche Wohnverhältnisse, unverändert ungeschützte Heimunterbringungen und Arbeitsbedingungen z. B. von (osteuropäischen) Arbeiter*innen in der Fleischindustrie oder auch „nur“ die Tatsache, dass in vielen Arbeitsbereichen Schutzmaßnahmen lange Zeit ausblieben und vor allem sog. unqualifizierte Arbeiter*innen von Krankheit und Tod besonders getroffen sind, müssen hier genügen (vgl. Mayer-Ahujia 2021; Taylor 2021; Birke 2021; Detje & Sauer 2021; siehe auch Hürtgen 2020a, 2021; Fessler et al. 2021).

2 Ökonomie als geschlossenes System?

Zu wem oder was verhält sich Corona aber nun als „extern“, „von außen“ kommend? Was ist „innen“, worauf die externe, plötzliche Gefahr angeblich trifft? Diese Frage führt uns zum grundlegenden Verständnis von „Wirtschaft“ zurück, das allerdings im Zentrum steht, wenn wir uns mit der Corona-Pandemie kritisch auseinandersetzen. Sie führt uns zudem zum derzeit wissenschaftlich wie politisch vorherrschenden Paradigma wirtschaftlicher Betrachtungen, zur Neoklassik.

Das neoklassische Paradigma entstand im späten 19. Jahrhundert und fragt – anders als die *klassische politische Ökonomie* oder auch die *kritische politische Ökonomie* – nach der Funktionsweise von Preisen und Märkten. Dieser Denkweise zufolge ist „Wirtschaft“ ein abgeschlossener Marktkreislauf, ein *Marktsystem*. Der *externe Schock* ist das Gegenstück zu dieser Konzeption von *Wirtschaft als geschlossenem System*. Marktakteure, die nach Haushalten und Unternehmen unterschieden werden, sind hiernach bestrebt, das, was sie auf dem Markt anzubieten haben, entlang ihrer eigenen Nutzenpräferenzen optimal zu tauschen. „Optimal“ bezieht sich dabei aus Sicht der Akteure auf die bestmögliche Kombination von Nutzenmaximierung (Erlangung von dem, wonach ich aktuell den größten Bedarf habe: ein Glas Wasser, eine Fernreise, eine Wohnung etc.) und meiner Bereitschaft, dafür zu zahlen. D. h. mein Bedarf soll sich nicht nur mit den angebotenen Waren als solchen, sondern vor allem den zugehörigen Preisen „optimal“ decken. Wird dieses je individuelle Optimum auf eine (typischerweise national vorgestellte) Marktwirtschaft hochgerechnet, so entsteht das Gleichgewicht bzw. der markträumende Preis. Im Zentrum dieser Theorie steht also das Individuum und sein (theoretisch übrigens als grenzenlos gesetztes) Kaufinteresse, sowie die Preisgestaltung, die so flexibel sein soll, dass keine Waren liegen und kein (kaufkräftiges) Bedürfnis unbefriedigt bleiben.

Der Markt und das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage hin zur Markträumung wird als „Kreis-

lauf“ und als „geschlossenes System“ theoretisiert. So formulieren z. B. Rothengatter & Schaffar (2008: 32) in ihrem Lehrbuch: „Kern des Kreislaufgedankens ist die Theorie, dass sich die Ökonomie als geschlossenes System darstellen lässt. Obwohl dieser Gedanke vor dem Hintergrund der extensiven Nutzung natürlicher Ressourcen immer wieder kritisiert wurde, eignen sich die Kreislaufmodelle sehr gut, um die grundlegenden Beziehungen einer Ökonomie abzubilden“.

Mit „Kreislauf“ ist hier also gerade nicht ein Naturkreislauf (das Werden und Vergehen von Leben, zyklische Bewegungen der Sonne, die Jahreszeiten etc.) gemeint, sondern der „Kreislauf“ des Anbietens und Nachfragens von Waren in einem dafür theoretisch als „geschlossen“ gesetzten Marktgeschehen. Diese Setzung ist wiederum theoretisch notwendig, weil Angebots- und Nachfragedynamiken in der Neoklassik im Grundsatz errechnet werden. In der Tat ist das Fach „Wirtschaft“ oder „Volkswirtschaftslehre“ derzeit vor allem Mathematik, und das „geschlossene System“ ist die Modellistik, die es erlaubt, Marktgeschehen zu berechnen. Wirtschaft kann so als in sich kohärentes System von Gleichungen, gesetzten Parametern (Einkommensverteilung, Ausgabeverhalten usw.) und zu bestimmenden Variablen konzipiert werden. Die Mathematik ist dabei keine beliebige Methode, sondern sie markiert wesentlich auch das neoklassische wissenschaftliche Grundverständnis von „Wirtschaft“ selbst als *Naturwissenschaft*: Ökonomie folgt hiernach, ähnlich der Physik, der Chemie usw., ebenfalls „objektiven Gesetzen“, die mathematisch zu bestimmen seien. Neoklassische Wirtschaftstheorie ist mit anderen Worten davon gekennzeichnet, dass sie menschlich-gesellschaftliches Handeln ins Vorgesellschaftliche, quasi-Natürliche verlagert und so gegen Kritik zu immunisieren sucht; denn „Naturgesetze“, und seien es eben die „des Marktes“, kann man nun mal leider nicht umstoßen (vgl. kritisch Jäger & Springler 2012: 109 ff.).¹²

Die ökologische Frage, d. h. der zerstörerische Ressourcenverbrauch, Klimawandel usw., wird innerhalb der neoklassischen Denkweise bearbeitet, indem den Naturressourcen selbst ein Preis zugesprochen wird, sie also in das System des preislich-getriebenen Tauschprozesses integriert werden. Bekannte Beispiele hierfür sind die Bepreisung von CO₂-Ausstoß oder die handelbaren ökologischen „Zertifikate“, mit denen Umweltzerstörung gegengerechnet werden kann (vgl.

¹² Dazu werden allerdings auch scheinbar naturhaft gegebene Grundannahmen formuliert. So ist das sog. Knappheitstheorem Grundlage aller weiteren Berechnungen, d. h. die Annahme, dass jeglicher Konsumwunsch unbegrenzt, die Kaufkraft allerdings begrenzt ist, so dass Individuen (bzw. Haushalte und Unternehmen) beständig entscheiden müssen, was sie zu welchem Preis kaufen und konsumieren wollen.

ausführlich und kritisch Peukert 2021). Der Staat ist in der neoklassischen Denkweise also durchaus nicht abwesend, wie oft vermutet, er setzt vielmehr den optimalen politisch-juristischen Rahmen, soll sich aber ansonsten zurückhalten und das „freie Spiel der Kräfte“ nicht stören.

Kritische Feminist*innen und politische Ökolog*innen laufen seit Jahrzehnten Sturm gegen diese Konstruktion; sie monieren neben der theoretischen Setzung des Individuums als autonom-einzelnes, schrankenlos konsumorientiertes insgesamt die grundlegende Abspaltung alles Lebendig-Reproduktiven aus diesem Ökonomieverständnis (vgl. Michalitsch 2002¹³; Habermann 2008; Biesecker & Hofmeister 2013). Abgespalten bzw. externalisiert wird nicht nur Natur als solche (solange sie keinen Eigentumstitel und Preis erhält, um handelbar zu sein), sondern abstrahiert und ökonomisch verleugnet werden damit auch all jene reproduktiven Sozialbeziehungen, ohne die kein Mensch als leiblich-bedürftiges Sozial- und Naturwesen existieren würde (und die in ihrer sorgend-arbeitenden Herstellung nach wie vor der Natur der Frauen zugeschrieben werden). Natur und die ihr vermeintlich zugehörige, weiblich konnotierte Sorge- und Reproduktionsarbeit wird erst als äußerliche, zum Menschen als dem (vermeintlich) modernen, frei-individuellem (weiß-männlichen) Kulturwesen nicht zugehörige abgespalten, um dann umso rücksichtsloser angeeignet und ausgebeutet zu werden, gewissermaßen frei von jeder „modern-zivilisierten“ Rücksichtnahme (Fraser 2022).¹⁴ Weil Natur, auch die außermenschliche, nun aber gerade das *nicht* ist, als was sie in der neoklassisch vorgestellten, modern-kapitalistischen Gesellschaft konzipiert wird: ein passives, für sich wert- und bedeutungsloses Außen von Ökonomie und Gesellschaft, kehrt rücksichtslose Naturausbeutung wieder als *Naturgefahr* – als bedrohliche *Um-Welt* von Ökonomie und Gesellschaft, als

¹³ „Der *homo oeconomicus* als autonomes Individuum, das rational seinen Nutzen maximiert, das am Markt auf gleichberechtigte Vertragspartner trifft, um mit diesen in Konkurrenz um knappe Ressourcen zu treten, entpuppt sich bei seiner Vergeschlechtlichung als maskulines Konstrukt, das den modernen Entwurf des Weiblichen ausschließt. Männlicher Autonomie und Individualität stehen weibliche Unterordnung und Gebundenheit, rationaler, egoistischer Nutzenmaximierung emotionale, altruistische Sorge um Andere, männlicher Konkurrenz um knappe Ressourcen Kooperation bei gegebenen Beständen gegenüber. Die so folgerichtige Verortung der Frau im Privaten, des Mannes im Öffentlichen, ihre Bindung an die Natur, seine an die Kultur verankern den *homo oeconomicus* auf der einen Seite der dichotomen Geschlechtermatrix der Moderne. Mit dem *homo oeconomicus* macht die Neoklassik die *femina oeconomica* zum Widerspruch in sich, ‚das Weibliche‘ wird unökonomisch“ (Michalitsch 2002: 16).

¹⁴ Kapitalistische Produktionsweise stellt deshalb insgesamt eine ungleiche „class-racial-gender order“ dar (vgl. Barca & Leonardi 2018)

Schock lokaler Unwetter, verhagelter Ernten, zerstörerischer Tsunamis oder eben Pandemien. Gegen diese haben wir uns dann, innerhalb des hier skizzierten neoklassischen Paradigmas, in beschriebener Weise selbstverantwortlich, wehrhaft und geschlossen zu wappnen, im Zweifel gegen sie zu kämpfen, ohne dass die herrschende „Normalität“ unserer Produktions- und Lebensweise (auch nur gedanklich) in Frage gestellt würde.

3 Gesellschaftliche Naturverhältnisse und kapitalistische Produktionsweise

Wie kann nun eine anders gelagerte, kritisch-politökonomische Betrachtung der Corona-Pandemie erfolgen? Wie können „Wirtschaft“ und „Corona“ substantziell anders gefasst werden? Mein Vorschlag lautet, Corona in der kapitalismuskritischen Perspektive der *gesellschaftlichen Naturverhältnisse* zu betrachten. Dieser Ansatz ist ursprünglich am Frankfurter Institut für sozial-ökologische Forschung entwickelt worden (vgl. Jahn & Wehling 1998; Görg 2003; Becker & Jahn 2006; auch Köhler & Wissen 2010). Er betont das unaufhebbare *Relationsgeflecht* von Natur und Gesellschaft und richtet sich dabei *sowohl* gegen eine nicht nur in der Ökonomie, sondern auch in den Sozialwissenschaften tradierte Abgrenzung und Abspaltung von allem „Natürlichen“ *wie auch* gegen eine Klima- und Umweltforschung, die „Natur“ als außer-soziales Phänomen betrachtet. Gesellschaft sei kein von Natur unabhängiger Substanzbegriff, vielmehr erfolge die Konstitution von Vergesellschaftungszusammenhängen grundsätzlich *sozialökologisch*.

Das bedeutet umgekehrt, dass hiernach die Zerstörung von Natur nicht losgelöst von den sozialzerstörerischen Formen gegenwärtiger kapitalistischer Gesellschaften gedacht werden kann. Rücksichtslos profitorientierte, zutiefst ungleiche und dabei immer auch rassistische und sexistische Strukturlogiken sind im Zusammenhang mit Zerstörung von Natur zu denken, sie sind Motor und Ausdruck eines zutiefst krisenhaften, buchstäblich existenziell gestörten Mensch-Natur-Verhältnisses, das es nicht nur mit Blick auf Natur, sondern eben auch gesellschaftlich, d. h. integral sozialökologisch zu ändern gilt.

Mittlerweile hat sich eine breite sozialökologische Debatte entwickelt, die den hier betonten Zusammenhang von Gesellschaft und Natur in den Blick zu nehmen versucht, dabei aber durchaus sehr verschiedenen (umweltsoziologischen, stadttökologischen usw.) theoretischen Paradigmen folgt (vgl. exemplarisch Fischer-Kowalksi et al. 2010; Neckel et al. 2018; als Überblick und Debatte auch Becker et al. 2011). Einen Aufschwung hat dabei insbesondere auch das

explizit *kapitalismuskritische Debattenfeld gesellschaftlicher Naturverhältnisse* genommen. Zu diesem zählen neben geographischen Klassikern (vgl. Smith 1984; O'Connor 1998; Harvey 1996; Swyngedouw 2004; Castree & Brown 2008) sowie der schon angesprochenen feministischen politischen Ökonomie (exemplarisch vgl. Biesecker & Hofmeister 2013; Fraser 2021) wesentlich auch die (neo-)marxistische („ökosozialistische“) politische Ökonomie (vgl. Altvater 1987, 2017; Foster 2000; Moore 2015; Zelik 2020; Zeller 2020), die kritische politische Ökologie (vgl. Bauriedl 2016; Brand & Wissen 2017; Dietz 2021) oder die environmental labour studies (vgl. Barca & Leonardi 2018; Räthzel et al. 2021).

Von einem kapitalismuskritischen Debattenfeld gesellschaftlicher Naturverhältnisse zu sprechen schließt ein, sich auf die Marx'sche Analyse kapitalistischer Produktionsweise, die er selbst als *Kritik der politischen Ökonomie* (und nicht: Kritik der Wirtschaft, Kritik der Marktwirtschaft usw.) bezeichnet hat, zu beziehen. Denn es stellt sich theoretisch und auch (bildungs-)politisch die Frage, was denn die Grundzüge dieser kapitalistischen Produktionsweise sind, und warum sie in der Tat so dringend kritisiert und geändert gehören (siehe hierzu und zum Folgenden Hürtgen 2022a).

Ganz generell erfolgt für Marx jedwede gesellschaftliche Existenzweise in Auseinandersetzung mit, ja sogar als Bestandteil, von Natur. In der tätigen sozialen Praxis von Menschen, als Grundlage aller nur denkbaren Gesellschaftsformationen, befinden sich Mensch und Gesellschaft, so die berühmte Marx'sche Bezeichnung, in einem „Stoffwechsel“ mit Natur (vgl. Marx 1962 [1873]: 192). Die zentrale Instanz zur Vermittlung, das heißt zur konkret-zielgerichteten Ausgestaltung dieses Stoffwechsels, ist Arbeit. Arbeit allgemein ist die „Produktion des Lebens“ und der Lebensmittel. Sie ist zwar immer subjektive, aber nie vereinzelte, individuelle Angelegenheit, sondern stets arbeitsteiliger kooperativ und gesellschaftlich geformt. Als Produktion des gesellschaftlichen Lebens bringt Arbeit die Gesamtheit der nützlichen, konkreten und in diesem Sinne stofflich-sinnlichen Gebrauchswerte als den materiellen Inhalt des jeweiligen gesellschaftlichen Reichtums hervor. Dies ist allerdings nur möglich auf der Grundlage von Naturreichtum und Naturkräften, in die Arbeit als menschliche Praxis sich einschreiben muss: „Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d. h. nur die Formen der Stoffe ändern. Noch mehr. In dieser Arbeit der Formung selbst wird er beständig unterstützt von Naturkräften. Arbeit ist also nicht die einzige Quelle des stofflichen Reichtums. Die Arbeit ist sein Vater, [...] die Erde seine Mutter.“ (Marx 1962 [1873]: 58). Aber auch der Mensch selbst ist nicht nur Sozial-, sondern

immer auch Naturwesen. Das verdeutlicht Marx mit dem Begriff der Leiblichkeit. Sie markiert Sinnlichkeit, Körperlichkeit, denkend-zielgerichtetes Handeln und Kraft ebenso wie Bedürftigkeit, Verletzlichkeit und Vergänglichkeit. Der Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur ist entsprechend ein gegenseitiger, er stellt sich dar als Verhältnis zweier verbundener und aufeinander einwirkender Naturkräfte: „Die Arbeit ist zunächst [d. h. erst einmal unabhängig von jeder bestimmten gesellschaftlichen Form betrachtet; Erg. d. V.] ein Prozess zwischen Mensch und Natur, ein Prozess, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur“ (ebd.: 192).

Der Clou der kapitalistischen Produktionsweise allerdings ist, dass sie gerade nicht auf Natur, den Menschen oder Arbeit ausgerichtet ist, sondern auf Kapital. Kapital ist eine abstrakte Form von Reichtum (Geld, egal ob Goldgeld, Papiergeld oder Bitcoins), das mit dem einzigen Zweck (in Natur, Arbeiter*innen, Produktionsanlagen usw.) investiert wird, mehr davon zu erhalten. Gegenüber den arbeitenden Menschen und Naturkräften ist Kapital strukturell gleichgültig, denn dieser abstrakten Reichtumsform ist es letztlich egal, ob sie zwischenzeitlich in Chemiewerke, Reiseunternehmen oder Saatgut investiert wird. Konkrete Arbeits- und Naturkräfte (d. h. ganz grundlegend die Kräfte, auf die wir in jedweder Gesellschaft angewiesen sind), sind immer nur Mittel zum Zweck, der da lautet, so rasch wie möglich in gesteigerter Form, d. h. mit Profit, wieder abstrakter Reichtum zu werden, um neu investiert werden zu können. Diese kapitalistische Profitlogik stellt sozialökologisch ein strukturelles Gewaltverhältnis gegenüber Mensch und Natur dar, weil sie in ihrer rein *quantitativ-abstrakten* Form von jeglicher Sozialität, Leiblichkeit, (natürlicher) Stofflichkeit abstrahiert, alles Sozialökologische zum vernutzbaren Material degradiert. Die Kapitalform „untergräbt“, wie Marx formuliert „die Springquellen alles Reichtums [...]: die Erde und den Arbeiter“ (Marx 1962 [1873]: 530). Sie ignoriert reproduktive und Lebensnotwendigkeiten, erschöpft Lebendiges, tötet es ab. Krankheit und früher Tod vieler Arbeiter*innen, Verseuchung ganzer Landstriche, Privatisierung von Naturreichtum wie Wasser oder Wäldern, Vertreibung der Anwohner*innen zur ökonomischen Ausbeutung von Naturquellen und Klimawandel und Artensterben sind in dieser Perspektive nicht Ausdruck einer

vermeintlichen natürlich-menschlichen Gier von uns allen als Konsument*innen nach immer mehr Waren (wie im neoklassischen Paradigma), sondern Folge einer auf Kapitalmehrung ausgerichteten sozial-gesellschaftlichen Produktions- und Lebensweise. Entsprechend existiert kapitalistische Produktionsweise auch nicht als „die Wirtschaft“; sie ist konzeptionell kein geschlossenes System, auf das dann externe Störungen treffen, sondern sie ist als immer auch tagtäglich praktisch hergestellte, zutiefst gestörte Gesellschaft-Natur-Beziehung zu verstehen, als Herrschaft über Mensch und Natur.

4 Die Pandemie als gesellschaftliches Produkt

In Anschluss an diesen wissenschaftlichen Diskurs haben vor allem zwei Diskussionen die kritische Debatte zur Corona-Pandemie nachdrücklich geprägt und formulieren wichtige Gegenanalysen zu den Vorstellungen von Corona als externem Schock. Die erste wird getragen von kritischen Epidemiolog*innen und Geograph*innen (vgl. Shah 2020; Wallace 2009, 2016, 2020; Wallace et al. 2020), die zweite rankt sich um die Weiterentwicklung der feministischen Care-Debatte (siehe nächstes Kap.).

„Kapitalistische Ökonomie produziert Epidemien“ formulieren Wallace et al. (2020: 2) und schließen damit direkt an das kapitalismuskritische Paradigma zutiefst zerstörerischer gesellschaftlicher Naturverhältnisse und die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie an. Im Zentrum ihrer Kritik steht das transnationale Agrobusiness. Sie beschreiben, wie die Artenvielfalt durch Entwaldung und großindustrielle Naturzerstörung zur Errichtung von Plantagen oder zur Gewinnung von Weideland dramatisch reduziert wird, während gerade die Vielfalt der lokalen Spezies eine wichtige „Brandmauer“ gegen die Ausbreitung von Viren, und damit auch gegen Zoonosen (den Übergang von Viren vom Tier auf den Menschen) darstellt. Die Rechnung ist ganz einfach: je mehr abgeholzte Wälder, desto größer die Gefahr der Zoonose (Wallace et al. 2020: 7; Übers. d. V.). Demgegenüber stellt die Massentierhaltung mit ihren zusammengepferchten und typischerweise geschwächten, gestressten und misshandelten Tieren geradezu einen „Brandbeschleuniger“ dar. Es sei noch keine Epidemie aus einem Hinterhof entstanden, so Wallace (ebd.), aber Massentierhaltung ist ein idealer Virenverbreitungs- und Mutationsherd, wie die seit Jahrzehnten immer wiederkehrenden Pandemien wie Schweinegrippe, Vogelgrippe, das Dengue-Fieber und viele weitere zeigen (vgl. auch Wallace 2009). In der Tat hat auch die chinesische Region Wuhan in den letzten Jahren

tiefgreifende Umwälzungen agrar-industrieller Massenproduktion (insbesondere der Fleischerzeugung) erlebt, die mit umfassender *deforestation* und Naturzerstörung einherging. Chinesische Konglomerate gehören mittlerweile zu den wichtigsten Global Playern des Agrobusiness, beispielsweise der chinesische Schweinefleischproduzent *WH-Group*, der nicht nur in China (darunter in der Region Wuhan), sondern weltweit Produktionsstätten betreibt. Hinzu kommt, dass sich seit einiger Zeit die Kommodifizierung von Wildtieren zu einem lukrativen Geschäftsfeld der globalen Agrarindustrie entwickelt hat. Bezeichnenderweise beteiligen sich nun vor allem jene ehemaligen Bauern und Landarbeiter der Region an der Beschaffung von („exotischen“) Wildtieren, die im Zuge der verwertungsorientierten *Landnahme* entweder eigentumslos wurden oder mit der traditionell kleinteiligen agrarischen Ausrichtung nicht mehr überleben können (vgl. Poland & Ziolo 2020).

Diese transnationalen Produktions- und Beschaffungsmethoden sind ihrerseits in die globalen Finanzströme eingebunden, und auch in dieser Hinsicht ist der (geographische) Fingerzeig auf Wuhan falsch und irreführend.¹⁵ Mit Blick auf die Finanzkapitalanlage stellen sich ganz andere Orte als die eigentlichen Hotspots der Corona-Pandemie heraus, so Wallace et al. (2020: 9): die Börsenplätze Hong Kong, London oder New York. Globale Finanz- und Vermögensfonds, allen voran der amerikanische Gigant Black Rock, investieren seit Jahren bevorzugt auch in die von hohen Wachstumsraten gekennzeichnete chinesische Agrarindustrie, insbesondere in die Fleischindustrie. Der bereits erwähnte aktuell größte weltweite Fleischproduzent, die chinesische *WH-Group*, expandierte unter anderem aufgrund von Investments und zeitweise Übernahmen durch Goldman Sachs. Die neuen Massenschlachtereien in der Nähe Wuhans sind mit Kapital auch dieses Anlegers, aber auch der Deutschen Bank u. a. errichtet (ebd.).

Mindestens ebenso wichtig wie der Inhalt der Analysen selbst aber ist: Sie sind keineswegs neu, sie lagen in ihrer Grundstruktur (Zerstörung von Natur zur Errichtung von Plantagen oder Massentierhaltung) schon lange vor der Corona-Pandemie, nämlich für deren Vorläufer*innen, vor (SARS, Ebola, die Vogelgrippe; vgl. Wallace 2009, 2016; Wallace et al. 2018). Auch in dieser Hinsicht verdeutlichen sie, dass die Konstruktion eines plötzlichen, unvorhersehbaren Schocks in die Irre führt. In der Tat war die Gefahr eines (neuerlichen) Virus-Ausbruchs auch in vielen staatlichen Institutionen bekannt, Corona ist insofern

¹⁵ „Nationalistic finger pointing, from Tump's racist 'China virus' and across the liberal continuum, obscures the interlocking global directorates of state and capital“ (Wallace et al. 2020: 9)

eine Katastrophe mit Ansage. So entwarf das deutsche Robert Koch Institut im Jahr 2012 ein auf eine Virus-Mutation von SARS abzielendes Pandemie-Szenario, das ohne politische Konsequenzen blieb; im gleichen Jahr führte die Weltgesundheitsorganisation die Kategorie „Pandemie X“ ein und spielte ebenfalls Gefahrenszenarios durch, und schließlich gibt es eine ganze Reihe von Untersuchungen und von daraus hervorgegangenem (kartographischem) Material, das die weltweiten Gefahrengelände für Zoonosen identifiziert und nach Gefahrenstufen kategorisiert (Wallace et al. 2020: 1 f.).¹⁶ Für die Pandemie gilt dasselbe wie für alle weitgehend ungebremste sozialökologische Zerstörung: an mangelndem Wissen oder fehlender „Aufklärung“ der Verantwortlichen liegt es nicht.¹⁷ Vielmehr setzt sich die *Strukturlogik* kapitalistischer Rücksichtslosigkeit gegen alle Kenntnisse und Warnungen durch.¹⁸

Von Strukturlogik zu sprechen, meint dabei nicht, individuelles Verhalten analytisch auszuschließen, im Gegenteil. Die Corona-Pandemie wäre undenkbar ohne eine spezifische transnationale Lebensweise; kapitalistische politische Ökonomie ist immer auch eine alltagspolitische, tagtäglich reproduzierte (vgl. Brand & Wissen 2017). Hier ist der mittlerweile weltweit durchgesetzte diversifizierte-industrielle Nahrungsmittelkonsum, inklusive der globale Wachstumsmarkt distinktiver „Exotic-Food“-Märkte, zu nennen. Vor allem aber hat die rasante Ausbreitung des Virus verdeutlicht, wie mobil und transnational unsere Arbeits- und Lebenszusammenhänge mittlerweile insgesamt verfasst sind. Ca. 450 Millionen US-Bürger reisen jährlich nach Übersee, für 2019 werden knapp 200 Millionen Dienstreisen von in Deutschland an-

sässigen Unternehmen gezählt, ca. die Hälfte davon gingen ins Ausland (vgl. Statistika 2021). Der Reise- und Touristikmarkt gilt als großer Wachstumsmarkt – vom österreichischen Ski-Ort Ischgl sollen um die 11 000 Erkrankungen allein in Europa, darunter solche mit Todesfolge, ausgegangen sein (vgl. Dahlkamp et al. 2020).

Die kritisch politökonomische und epidemiologische Perspektive stellt also die multiskalare geographische Relationalität ins Zentrum ihrer Betrachtung. Anstatt das Virus als „aus China importiert“ zu orientalisieren oder gleich ganz in ein vortheoretisches Außen zu verbannen, steht so die planetarische sozialökologische Verbundenheit der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise im Zentrum, die wiederum von ungleichen (lokalen, nationalen, kontinentalen) Entwicklungen und Fragmentierungen als ihrem konstitutiven Bestandteil gekennzeichnet ist.

5 Strukturelle Sorglosigkeit versus Care als sozialökologische Vergesellschaftungspraxis

Die zweite in der Corona-Pandemie zentrale Debatte im kapitalismuskritischen Feld gesellschaftlicher Naturverhältnisse stellt die Natur des Menschen selbst, seine Leiblichkeit, Verletzlichkeit und Bedürftigkeit in neuer Weise ins Zentrum. Die Rede ist hier von der sog. Care-Debatte und ihrer seit Jahrzehnten betriebenen kritischen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Abwertung, Prekarisierung und Marginalisierung von Sorgearbeit (vgl. z. B. Fraser 2016). Diese Diskussion erhielt angesichts der dramatischen Zuspitzung der Sorge-Problematik (nicht nur) in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen besondere Brisanz, und sie ist sowohl in analytischer Hinsicht wie auch als Ansatzpunkt für progressive, transformative Veränderung zentral.

Auch die Care-Debatte betont, dass Corona nicht wirklich ein plötzlicher Bruch sei, keine überraschende gesellschaftspolitische Wendung darstelle. Die vielbeschworene „Normalität“ sei eine Fiktion, denn lange vor der Pandemie seien Dauerkrise und (Pflege-)Notstand in Form von eklatantem Personalmangel, Niedriglohn, Ausdünnung bzw. Privatisierung der sozialen Pflege-Infrastruktur sowie Prekarisierung und Informalisierung von Arbeit (beispielsweise in den Privathaushalten) typisch gewesen.¹⁹ Corona wirke

¹⁶ Bereits im Jahr 2004 erklärte Klaus Stöhr, ehemaliger Leiter des Global-Influenza-Programms der Weltgesundheitsorganisation (WHO): „Nach der Pandemie wird das schwierigste sein, der Öffentlichkeit zu erklären, warum wir nicht gehandelt haben, obwohl es genügend Warnungen gegeben hatte“ (zit. nach Becker 2020: 8).

¹⁷ „Angesichts der zahlreichen Diagnosen wird es auch immer schwieriger, die eigene Tatenlosigkeit durch Unwissenheit zu rechtfertigen. In der Klimatologie wie in der Virologie gibt es einen regen internationalen wissenschaftlichen Austausch; die Forschungsergebnisse sind allgemein zugänglich, und sie werden immer genauer. [...] Bereits vor Jahren [wurde auch in Frankreich eindringlich] vor einer Pandemie gewarnt [und] an alarmierenden Vorboten hat es nicht gefehlt, das zeigt die Verbreitung von Grippeviren wie H5N1 im Jahr 1997 oder H1N1 im Jahr 2009 und die Corona-Epidemien mit Sars (2003) und Mers (2012)“ (Descamp & Lebel 2020).

¹⁸ Neben dem Agrobusiness wäre auch ein vertiefter Blick auf die Pharmakonzerne lohnend, die in der Pandemie einerseits historische Milliardengewinne einfahren, andererseits die Patente ihrer Impfstoffe für den Globalen Süden erst lange Zeit gar nicht und dann nur bruchstückhaft und mit Bindungen der nationalen Regierungen an „Knebelverträge“ freigaben (vgl. Martens 2022; Kordes et al. 2022).

¹⁹ „Covid-19 hat die seit langem bestehende Krisensituation der sozialen Reproduktion verschärft, vor allem den Pflegenotstand aufgrund von Personalmangel und prekären Arbeitsverhältnissen. Durch Privatisierung und Börsengänge von Krankenhäusern und Pflegeheimen wachsen der Verwertungs- und Wachstumszwang und der Zeit- und Effizienzdruck auf die Arbeitskräfte, ohne entsprechende Anerkennung und Entlohnung“ (Wichterich 2021: 758).

vielmehr als Zuspitzung und Vertiefung der Probleme und rücke sie zugleich auf neue Weise ins Licht (vgl. Wichterich 2021).²⁰ Umso vehementer wird darauf verwiesen, dass sich trotz der nunmehr breiten gesellschaftlichen Grenzerfahrung und der damit verbundenen Wahrnehmung des basalen Stellenwerts der wesentlich „weiblichen“ Sorge- und Pflegearbeiten, an deren prekären, auf Verschleiß hin organisierten und insgesamt sozialpolitisch vulnerablen und marginalisierten Stellenwert nichts Grundlegendes ändere (vgl. Villa 2020), sich vielerorts die Bedingungen sogar noch verschärften (vgl. Neely & Lopez 2020; Schilliger et al. 2022; Plomien et al. 2022). Auch hier sind die Ursachen nicht in mangelnder Aufklärung und ungenügendem (wissenschaftlichen) Wissen zu suchen, sondern erneut in einer kapitalistischen Strukturlogik, die ihre eigenen Grundlagen, d. h. das sozialökologisch Reproduktive, negiert (vgl. Mölders & Hofmeister 2021). Sie *abstrahiert* insbesondere von der unhintergehbaren Sorge um Menschen als sozial-leibliche Naturwesen (indem sie diese Sorgetätigkeiten negiert, an den Rand drängt, als vorgesellschaftliche „weibliche“ Naturkraft behandelt und sich um die Bedürfnisse der Sorgearbeiter*innen nicht schert), während sie sich andererseits diese so externalisierten Sorgetätigkeiten als quasi gegebene, in ihrem *gesellschaftlichen* Stellenwert vernachlässigbare (Natur-) Ressource niedrig oder gar nicht entlohnt *aneignet* (vgl. Moore 2015; Aulenbacher 2020; Fraser 2022). Die oben skizzierte strukturelle, Mensch und Natur „untergrabende“ Rücksichtslosigkeit profitlogischer kapitalistischer Produktion kehrt hier als Problem der gesellschaftspolitischen Abspaltung *und* rücksichtslosen Indienstnahme von Sorgetätigkeiten wieder, d. h. als *strukturelle Sorglosigkeit* kapitalistischer Vergesellschaftung (Aulenbacher et al. 2015).²¹

Zugleich hat die feministische Care-Debatte in den letzten Jahren selbst eine entscheidende Weiterentwicklung erfahren, die zentral ist für die Frage, wie wir Veränderungs- und Transformationsprozesse aus der kapitalistischen Vergesellschaftung heraus überhaupt konzeptualisieren können. Hierbei wurde der zentrale Begriff der Debatte, Care, d. h. die Sorgetätigkeit, grundlegend erweitert: *Care* wird nun nicht länger nur als bereichs- und sphärenbezogene Arbeitstätigkeit in Haushalt- und Pflegeberufen angesehen, sondern darüber hinaus als Schlüsseldimension jeglichen

²⁰ „Es bedurfte einer Pandemie, dass die existentielle Relevanz von sozialer Reproduktion und Carearbeit für die Produktions- und die Lebensweise von einer breiten Öffentlichkeit (an)erkannt wurde“ (Wichterich 2021: 757).

²¹ Ich kann aus Platzgründen hier nicht darauf eingehen, dass der politische und wissenschaftliche Mainstream die fundamentale Sorgekrise wieder auf ein Marktphänomen reduziert, den sog. Fachkräftemangel.

sozialintegrativen gesellschaftlichen Zusammenarbeiten und -lebens *überhaupt* verallgemeinert.

„Auf der allgemeinen Ebene ist Fürsorge eine Gattungstätigkeit, die alles umfasst, was wir tun, um unsere Welt so zu erhalten, fortauern zu lassen und wiederherzustellen, dass wir so gut wie möglich in ihr leben können“ (Tronto & Fisher 1990: 40).

Care ist in diesem umfassenden Sinne nun allgemein verstanden als „fürsorglicher Praxis“, d. h. als menschliche (Arbeits-)Praxis und gesellschaftspolitische Gestaltung, die darauf insistiert, „die Gesellschaft von den Erfordernissen des Sorgens und der sozialen Reproduktion her zu denken“ (Aulenbacher 2020: 138). Gedankliche Grundlage ist die unhintergehbare Zeitlichkeit und soziale Relationalität jedweder menschlichen Existenz, die immer auch als leibliche, und also a priori im Zusammenhang mit „Natur“, d. h. sozialökologisch zu verstehen ist. Die Care-Debatte macht derzeit insbesondere (wieder)²² deutlich, dass profitorientierte Naturzerstörung und neoliberale Unterminierung gesellschaftlicher Bedarfs- und Versorgungsstrukturen, namentlich des Gesundheitssektors, nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich als Zusammenhang zu verstehen sind. *Beides* macht die aktuelle Krisenverschärfung aus, kulminierend in dem Befund einer fundamentalen Erschöpfung von Natur *und* Mensch (vgl. Hürtgen 2020b). Ökologie ist hier also nicht auf eine äußerliche „Umweltproblematik“ reduziert, ebenso wie der Mensch nicht losgelöst von ihr verstanden werden darf.²³

Fürsorgliche Praxis existiert nicht jenseits und losgelöst von kapitalistischer Profitausrichtung sowie rassistischer und sexistischer Abspaltung (vgl. Plonz 2011; Fraser 2022), und sie ist auch selbst von entsprechenden Verstellungen, Entfremdungen und Herrschaftsbeziehungen geformt (vgl. Hofmeister et al. 2019; Rähzel 2021). Sie erlaubt allerdings, gesellschaftliche Veränderung vom alltagspraktischen Mensch-Natur-Verhältnis (d. h. wesentlich von menschlicher *Arbeit* in einem weiten Sinne) als Produktion gesellschaftlichen Lebens zu denken. Dies nun aber gerade nicht in der neoklassisch-neoliberalen, d. h. methodologisch-individualistischen Perspektive und individualisierten

²² Das Zusammendenken von Ökonomie, Ökologie und leibliche Gesundheit ist nicht neu, markiert vielmehr den sog. Ökofeminismus (vgl. z. B. Mies 2014 [1986]; als aktuellen Überblick Lettow 2022; siehe auch Hofmeister et al. 2019).

²³ Die zerstörerische kapitalistische Aneignung von – simpel gesagt – Regenwald und Sorgearbeit im *Zusammenhang* zu betrachten ist mittlerweile konzeptionell weiter spezifiziert worden, z. B. mit dem an Rosa Luxemburg angelehnten Begriff der „Landnahme“ (Soiland 2017) oder dem von Christa Wichterich (2016) geprägten Begriff des globalen „Sorge-Extraktivismus“.

Verantwortungszuschreibung („wir alle“ sollen achtsamer, fürsorglicher etc. sein) – sondern um ausgehend von der Maßgabe einer fürsorglichen alltäglichen sozialökologischen Hervorbringung unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens die dafür notwendigen Gesellschaftsstrukturen zu entwickeln bzw. bestehende zu kritisieren und zu verändern.

Ein diesbezüglich ausformuliertes Konzept ist das der *Caring Democracy*, der *Demokratie als fürsorgliche Praxis* (vgl. Tronto 2013; Fraser 2022). Hiernach ist fürsorgliche (Arbeits-)Praxis an die institutionalisierte Ermöglichung eines derart sorgend-anteilmehmenden Verhältnisses zur Welt seitens der (Alltags-)Subjekte gebunden; letztere müssen entsprechende (Arbeits-)Bedingungen vorfinden, um sich am Kriterium fürsorglicher Praxis ausrichten zu können, und sie müssen dort, wo diese Bedingungen nicht gegeben sind (beispielsweise dauerhaft auszehrende und erschöpfenden Arbeitsbedingungen herrschen), Strukturbedingungen wirksam ändern können (vgl. Hürtgen 2022b). In Anschluss an Wallace et al. (2020) wären weitere dringend notwendige Strukturveränderungen solche, die das Agro-Business in seiner Macht beschränken, privatkapitalistische Landnahme und Zugriffe auf Naturressourcen zumindest eindämmen und insgesamt die herrschende Sichtweise von Mensch und Natur als kapitalistische Produktionsfaktoren in Frage stellen.

6 Zusammenfassung

Ich habe in diesem Beitrag argumentiert, dass Corona in der kapitalismuskritischen Perspektive der gesellschaftlichen Naturverhältnisse – anders als im ökonomischen Mainstream und in der öffentlich-medialen Debatte behauptet – kein von außen auf ein ansonsten gut funktionierendes Räderwerk „der Wirtschaft“ hereinbrechendes Ereignis darstellt. Entlang zweier zentraler Diskussionsstränge seit der Pandemie (erstens der kritisch politökonomisch-geographischen sowie epidemiologischen und zweitens der sog. Care-Debatte), habe ich gezeigt, dass Corona kein externer Schock ist, sondern Produkt und weiterer Ausdruck eines fundamental gestörten gesellschaftlichen Naturverhältnisses der herrschenden kapitalistischen (Re-)Produktionsweise und ihrer lokal-globalen Ausbeutungsstrukturen.

Das diskurs- und gesellschaftspolitische *Framing* von Corona als Feind und Aggressor stellt selbst eine (fortgesetzte) Abspaltung und Verleugnung der sozialen Naturbeziehungen unserer kapitalistischen Produktions- und Lebensweise dar, wozu transnationale Agro-Konglomerate und profitorientierte *deforestation* ebenso gehören wie die andauernde ökonomische und gesellschaftliche Abdrängung der tagtäglichen

sozialen Reproduktions- und Sorgebeziehungen in einen (weiblichen) privaten oder niedrig entlohnten Raum. Statt einer raschen Rückkehr zu wirtschaftlicher „Normalität“ geht es in dieser Perspektive um deren fundamentale Veränderung, was nur möglich ist, wenn die sozialökologisch zerstörerischen Vergesellschaftungslogiken nicht länger verdrängt, in einen fernen Kontinent oder gleich ganz in ein vorgesellschaftliches Außen abgespalten werden, von wo aus sie uns dann als vermeintlich externe Gefahr, als äußerlich gegebener Sachzwang gegenüberreten. Die gesellschaftliche (Re-)Produktionsweise ist vielmehr als immer schon sozialökologischer Gesellschaft-Natur-Zusammenhang zu denken.²⁴

Der im starken Sinne des Wortes ideologische Charakter dieser Abspaltung zeigt sich in der Pandemie selbst, die in Reaktion auf rücksichtslos verwertungslogische Naturaneignung und eine dieser reproduzierenden Lebensweise nun tatsächlich, wie andere Pandemien vor ihr, als lebensbedrohliche Gefahr in das vermeintlich geschlossene Sozial- und Wirtschaftssystem zurückkehrt. Für eine Abkehr von Corona als „externem Schock“ und „äußerem Feind“ ist schließlich eine relationale, multiskalare geographische Betrachtung nötig, die gegen die auch räumliche Externalisierung, Orientalisierung und Exotisierung des Virus‘ auf die global-lokale Relationalität unserer Weltvergesellschaftung verweist. Nur in einer solchen globalen Perspektive kann die neue neoliberale Normalität eines permanenten Kampfes gegen feindliche globale „Natur-“Gefahren durchbrochen werden. Die globale polit- und sozioökonomische Vergesellschaftung ist gerade kein *out-there phenomenon*, kein nun seinerseits zur Natur der Dinge erklärter *Sachzwang*, sondern gehört solidarisch, demokratisch sozialökologisch neu ausgestaltet.

Literatur

- Altvater, E. (1987): Ökologische und ökonomische Modalitäten von Zeit und Raum. In: PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft 17(67). S. 35–54.
- Altvater, E. (2017): Kapitalozän. Der Kapitalismus schreibt Erdgeschichte. In: LuXemburg 9(2/3). S. 108–117.
- Apeldoorn, B. v. (2002): *Transnational Capitalism and the Struggle over European Integration*. Routledge, London & New York.
- Armano, E. & M. Briziarelli (2021): *Capitalism pandemic. De l'émergence de l'espace numérique a l'extension de la subsumption*. In: *les mondes du travail* 26. S. 149–164.

²⁴ „Produktions- und soziale Reproduktionsweise sind ko-konstruktive, reziproke Prozesse, die durch Arbeit als zentrale Praxis des gesellschaftlichen Naturverhältnisses verschränkt sind“ (Wichterich 2021: 757; siehe auch Hürtgen 2022a).

- Aulenbacher, B. (2020): Auf neuer Stufe vergesellschaftet: Care und soziale Reproduktion im Gegenwartskapitalismus. In: Becker, K., K. Binner & F. Décieux (Hrsg.): *Gespannte Arbeits- und Geschlechterverhältnisse im Marktkapitalismus*. Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 125–147.
- Aulenbacher, B., M. Dammayr & F. Décieux (2015): Prekäre Sorge, Sorgearbeit und Sorgeproteste. Über die Sorglosigkeit des Kapitalismus und eine sorgsame Gesellschaft. In: Völker, S. & M. Amacker (Hrsg.): *Prekarisierungen. Arbeit, Sorge, Politik (= Reihe Arbeitsgesellschaft im Wandel)*. Beltz Juventa, Weinheim & Basel. S. 59–74.
- Barca, S. & E. Leonardi (2018): Working-class ecology and union politics: a conceptual topology. In: *Globalizations* 15(4). S. 487–503.
- Bauriedl, S. (2016): Politische Ökologie: nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen. In: *Geographica Helvetica* 71(4). S. 341–351.
- Becker, E. & T. Jahn (2006): *Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen*. Campus Verlag, Frankfurt a. M. & New York.
- Becker, E., D. Hummel & T. Jahn (2011): Gesellschaftliche Naturverhältnisse als Rahmenkonzept. In: Groß, M. (Hrsg.): *Handbuch Umweltsoziologie*. Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 75–96.
- Becker, M. (2020): COVID-19: Eine absehbare Katastrophe mit unabsehbaren Folgen. Über Zoonosen, Fleischproduktion und die ökologische Krise. In: Wallace, R. (2020): *Was Covid-19 mit der ökologischen Krise, dem Raubbau an Natur und dem Agrobusiness zu tun hat*. PapyRossa Verlag, Köln. S. 7–21.
- Biebricher, T. (2021): *Die politische Theorie des Neoliberalismus*. Suhrkamp-Verlag, Berlin.
- Biesecker, A. & S. Hofmeister (2013): Zur Produktivität des »Reproduktiven«. Fürsorgliche Praxis als Element einer Ökonomie der Vorsorge. In: *Feministische Studien* 31(2). S. 240–252.
- Birke, P. (2021): Fleischindustrie und Coronakrise: Eine Studie zu Migration, Arbeit und multipler Prekarität. In: *Sozial.Geschichte Online* 29. S. 41–87.
- Birke, P. & L. Bäckermann (2021): Gefährliche Orte: Über die stadtpolitische Lokalisierung der Corona-Krise in Göttingen und Berlin. In: *Corona-Monitor* (Hrsg.): *Corona und Gesellschaft*. Mandelbaum, Wien. S. 143–164.
- Brand, U. & M. Wissen (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. Oekom Verlag, München.
- Bruff, I. (2013): The rise of authoritarian neoliberalism. In: *Rethinking Marxism* 26(1). S. 113–129.
- Brunetti, A. (2020): *Wirtschaftspolitische Antworten auf die Corona-Krise. Eine Roadmap für die kurze, mittlere und lange Frist*. Universität Bern, Policy Paper. http://staff.vwi.unibe.ch/brunetti/downloads/202008_WirtschaftspolitischeAntwortenAufDieCorona_Krise_Roadmap_V6.pdf (16.07.2021)
- Bürgin, J. (2021): *Extremismusprävention als polizeiliche Ordnung. Zur Politik der Demokratiebildung*. Beltz Juventa, Weinheim & Basel.
- Butterwegge, C., B. Lösch & R. Ptak (2007): *Kritik des Neoliberalismus*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Castree, N. & B. Brown (2008): *Social Nature*. Blackwell, Oxford.
- CCC – Chaos Computer Club (2021): *Luca App: CCC fordert Bundesnotbremse*. <https://www.ccc.de/de/updates/2021/luca-app-ccc-fordert-bundesnotbremse> (08.07.2021)
- Dahlkamp, J., F. Hutt, G. Latsch & W. Mayr (2020): Die Toten, die Täter, die Ermittlungen: Die Akte Ischgl. In: *Der Spiegel* vom 25.06.2020. <https://www.spiegel.de/ausland/corona-in-ischgl-wer-versagte-wer-wegschaute-und-wer-dafuer-bezahlen-muss-a-20be2617-768f-40f5-8af0-df8b591aa6b1> (13.03.2021)
- Dannemann, U. (2021): Neoliberale Subjektivierung verstehen. Der gegenwärtige homo oeconomicus im Kontext der sozioökonomischen Bildung. In: Fuchs, C., U. Hagedorn, R. Hedtke, P. Mittnik & G. Tafner (Hrsg.): *Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Sozioökonomische und politische Bildung in Schule und Hochschule (= Reihe Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft)*. Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 241–262.
- Daube, C. H. (2020): Ein weiterer schwarzer Montag – eine erste Analyse zu möglichen Ursachen des signifikanten Rückgangs an den internationalen Börsen durch den Coronavirus. *ZBW – Leibniz Information Centre for Economics, Kiel & Hamburg*. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/214880/1/Ein%20weiterer%20Schwarzer%20Montag.pdf> (25.07.2022)
- Demirović, A. & L. Becker (2020): Überlegungen zu einer emanzipatorischen Pandemiebekämpfung. Gelockert in eine neue Normalität der Krise? In: *LuXemburg* vom Mai 2020. <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/gelockert-in-eine-neue-normalitaet-der-krise/> (16.10.2020)
- Der Standard (2021): *Gesetzesvorlage steht: Koalition und SPÖ einig über grünen Pass*. <https://www.derstandard.at/story/2000126916596/gesetzesvorlage-steht-koalition-und-spo-einig-ueber-gruenen-pass?ref=rss> (21.07.2021)
- Descamps, P. & T. Lebel (2020): Corona-Schock und Klimapolitik. In: *Le monde diplomatique* vom 07.05.2020. <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5662503> (25.07.2021)
- Detje, R. & D. Sauer (2021): *Solidarität in der Transformation*. Rosa Luxemburg Stiftung, Berlin.
- Dietz, K. (2021): *Political Ecology*. In: Akram-Lodhi, A. H., K. Dietz, B. Engels & B. M. McKay (Eds.): *Handbook of Critical Agrarian Studies*. Edward Elgar Publishing, Cheltenham. S. 601–609.
- Dripke, A. & M. Miksch (2020): *Pandemie: Die Welt im Corona-Krieg*. DC-Verlag, Wiesbaden.
- ECO (2020): *Coronavirus infiziert Wirtschaft*. <https://www.srf.ch/play/tv/eco/video/coronavirus-infiziert-wir>

- tschaft?urn=urn:srf:video:5912477c-1c5a-42f0-b971-a63d188d13a1 (21.09.2020)
- Erbe, S. (2020): Lehren aus der Corona-Krise. In: Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 100(12). S. 902–903.
- Fessler, A., H. Holst & S. Niehoff (2021): Corona und die Arbeitswelt der Zukunft: von der gesellschaftlichen (Un-)Sichtbarkeit des Leidens an der Pandemie. In: Filipič, U. & A. Schönauer (Hrsg.): Ein Jahr Corona: Ausblick Zukunft der Arbeit. ÖGB-Verlag, Wien. S. 8–20.
- Fischer-Kowalski, M., F. Krausmann, S. Giljum, S. Lutter, A. Mayer, S. Bringezu & H. Weisz (2011): Methodology and indicators of economy-wide material flow accounting: State of the art and reliability across sources. In: Journal of Industrial Ecology 15(6). S. 855–876.
- Foster, J. B. (2000): *Maixs Ecolngy: Materialism and Nature*. Monthly Review Press, New York. <https://newleftreview.org/issues/ii100/articles/nancy-fraser-contradictions-of-capital-and-care> (25.05.2018)
- Fraser, N. (2022): Three Faces of Capitalist Labour: Uncovering the Hdden Ties among Gender, Race and Class. Walter-Benjamin-Lectures 14.–16. Juni 2022. https://criticaltheoryinberlin.de/benjamin_lectures/2022/ (18.06.2022)
- Fraser, N. (2016): Contradictions of capital and care. In: New Left Review 100. S. 99–117.
- Fraser, N. (2021): The Climates of Capital. In: New Left Review 127. S. 94–127.
- Görg C. (2003): Regulation der Naturverhältnisse: Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster.
- Görg, C. (1999): Gesellschaftliche Naturverhältnisse (Reihe Einstiege 7). Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster.
- Habermann, F. (2008): Der homo oeconomicus und das Andere. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Harvey, D. (2005): A brief history of neoliberalism. Oxford University Press, Oxford.
- Harvey, D. (1996): Justice, Nature, and the Geography of Difference. Blackwell Publishers, Cambridge.
- Hayek, F. A. v. (2003): Recht, Gesetz und Freiheit. Mohr Siebeck Verlag, Tübingen.
- Hofmeister, S., T. Mölders, M. Deininger & K. Kapitza (2019): Für welche ‚Natur/en‘ sorgen wir? Kritisch feministische Perspektiven auf aktuelle Care-Debatten im sozial-ökologischen Kontext. In: Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 11(1). S. 125–139.
- Hürtgen, S. (2020a): Arbeit im Kapitalismus – Corona als Beschleuniger der Transformation? Podiumsdiskussion mit PD Dr. Ronald Hartz auf der Attac-Sommerakademie am 19.07.2020. <https://www.attac.de/bildungsangebot/online-seminare/videos/news/arbeit-im-kapitalismus-corona-als-transmutationsbeschleuniger> (26.04.2021)
- Hürtgen, S. (2020b): Total Exhaustion: Corona, Class and Nature. <https://www.karlpolanyisociety.com/2020/07/31/total-exhaustion-corona-class-and-nature> (26.04.2021)
- Hürtgen, S. (2021): Globale Produktion und Dauerkrise in der Arbeitswelt. In: Demirović, A., A. Fisahn, B. Mahnkopf, C. Mauritz, C. Wichterich, F. Reheis, P. Wahl, S. Hürtgen, T. Sablowski & U. Duchrow (Hrsg.): Das Chaos verstehen. Welche Zukunft in Zeiten von Zivilisationskrise und Corona? Zeitdiagnosen aus dem Wissenschaftlichen Beirat von Attac. VSA: Verlag, Hamburg. S. 117–132.
- Hürtgen, S. (2022a): Ökologie als Klassenkampf? Arbeit, Subjekt und Politiken der Erschöpfung. In: Bruschi, V. & M. Zeiler (Hrsg.): Kapitalismus und Klimakrise. Gesellschaftliche Naturverhältnisse und Ökonomiekritik. Karl Dietz Verlag, Berlin. S. 93–107.
- Hürtgen, S. (2022b): Gesellschaftliche Arbeit und soziale Demokratie: Der alltagspolitische Diskurs zu »Systemrelevanz« als Auseinandersetzung um eine sozialökologische Politik der Arbeit. In: PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft 52(206). S. 97–115.
- Hüther, M. (2021): Es gibt keinen absoluten Lebensschutz. <https://www.cicero.de/wirtschaft/corona-lockdown-lockerung-lebensschutz-insolvenzen-michael-huether> (19.05.2021)
- Jahn, T. & P. Wehling (1998): Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Konturen eines theoretischen Konzepts. In: Brand, K.-W. (Hrsg.): Soziologie und Natur (= Reihe Soziologie und Ökologie 2). Leske + Budrich, Opladen. S. 75–93.
- Jäger, J. & E. Springler (2012): Ökonomie der internationalen Entwicklung. Eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Mandelbaum Verlag, Wien.
- Keupp, H. (2010): Die Normalität der Krise oder die Krise der Normalität. Krisenpotenziale im globalisierten Netzwerkkapitalismus. In: Ortiz-Müller, W., U. Scheuermann & S. B. Gahleitner (Hrsg.): Praxis Krisenintervention. Kohlhammer Verlag, Stuttgart. S. 23–35.
- Köhler, B. & M. Wissen (2010): Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Ein kritischer Zugang zur ökologischen Krise. In: Lösch, B. & A. Thimmel (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Wochenschau Verlag, Schwalbach. S. 217–227.
- Komlosy, A. (2021): Ein Schub für den Überwachungs-kapitalismus: von der Aneignung der Arbeitskraft zur Aneignung der menschlichen Erfahrung. In: Filipič, U. & A. Schönauer (Hrsg.): Ein Jahr Corona: Ausblick Zukunft der Arbeit. ÖGB-Verlag, Wien. S. 28–36.
- Kordes, H., J. Regis & A. Pollmeier (2022): Tödliche Profite. Das Geschäft mit den Corona-Impfstoffen. In: Monitor, Sendung des ARD-Fernsehens am 30.06.2022. <https://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/toedliche-profite-mit-corona-impfstoffen-100.html> (03.08.2022)
- Lehner, M. & I. Gryl (2019): „Neoliberalismus“. Diskussion eines Grundbegriffs zur Analyse sozioökonomischer Gegenwart und zur Reflexion von Bildungsinhalten. In: GW-Unterricht 155(3). S. 5–16.

- Lessenich, S. (2021): Von der Not der Pandemie und dem Elend der Verantwortung. In: WSI-Mitteilungen 74(5). S. 419–420.
- Lettow, S. (2022, in Druck): Health, Disease, and the Body in Ecofeminist Theory: Entangled Vulnerabilities. In: Slovic, S., R. Swarnalatha Rangarajan & V. Sarveswaran (Eds.): *The Bloomsbury Handbook to the Medical-Environmental Humanities*. Bloomsbury Publishing, London & New York.
- Link, J. (2013): *Normale Krisen? Normalismus und die Krise der Gegenwart*. Konstanz University Press, Konstanz.
- Lohninger, T. (2021): Datensammelwut beim Impfen: „Vielleicht will der Innenminister dann auch noch Einblick nehmen“. Interview mit Thomas Lohninger vom Epicenter Works. In: *Moment* vom 21.05.2021. <https://www.moment.at/impfen-datenschutz-gefahren> (19.09.2022)
- Löhr, J. (2020): Geld oder Leben? Das Virus kostet Menschenleben – eine Rezession birgt aber auch große Gefahren. Was wiegt schwerer, und was folgt daraus? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 26.03.2020. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/warum-eine-rezession-schlimmer-sein-kann-als-das-coronavirus-16696572.html> (14.05.2021)
- Lösch, B. (2007): Die neoliberale Hegemonie als Gefahr für die Demokratie. In: Butterwegge, C., B. Lösch & R. Ptak: *Kritik des Neoliberalismus*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S. 221–283.
- Martens, J. (2022): Globale Impfgerechtigkeit. Schlüssel zur Überwindung der Covid-19-Pandemie. Leibnitz Informationszentrum Wirtschaft, Kiel.
- Mayer-Ahuja, N. (2021): Die Maschine muss laufen – Corona und die Arbeitswelt. <https://www.youtube.com/watch?v=xLrczVUa-KY> (21.06.2021)
- Merk, G. (2022): Schock, externer. In: *Ad hoc News Portal*. <https://www.ad-hoc-news.de/boersenlexikon/s/schock-externer-external-shock/16332652> (03.08.2022)
- Marx, K. (1962 [1873]): *Das Kapital*. Erster Band: Der Produktionsprozess des Kapitals. In: Marx, K. & F. Engels: *Werke* (Band 23 & 24). Dietz-Verlag, Berlin.
- Michalitsch, G. (2002): Engendering Economics: Grundlagen feministischer Ökonomie. In: *Kurswechsel*. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen 1. S. 10–21.
- Mies, M. (2014 [1986]): *Patriarchy and Accumulation on a World Scale: Women in the International Division of Labour*. Zed Books, London.
- Mölders, T. & S. Hofmeister (2021): Die Krise in der Krise. Sozial-ökologische Perspektiven auf Zuschreibungen, Bestätigungen und Verluste des ‚Reproduktiven‘ in Zeiten von ‚Corona‘. In: *Gender*. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 13(2). S. 48–63.
- Moore, J. (2015): *Capitalism in the Web of Life: Ecology and the Accumulation of Capital*. Verso, New York.
- Neckel, S., N. Besedovsky, M. Boddenberg, M. Hasenfratz, S. M. Pritz & T. Wiegand (2018): *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit: Umriss eines Forschungsprogramms*. transcript, Bielefeld.
- Neely, A. H. & P. J. Lopez (2020): Care in the Time of Covid-19. <https://antipodeonline.org/2020/04/04/care-in-the-time-of-covid-19/> (15.06.2021)
- O'Connor, J. (1998): *Natural causes*. Guilford, New York.
- Paulus, D. (2020): How politicians talk about coronavirus in Germany, where war metaphors are avoided. <https://theconversation.com/how-politicians-talk-about-coronavirus-in-germany-where-war-metaphors-are-avoided-137427> (24.08.2021)
- Perterer, M. (2021): Covid wird zur Privatsache. In: *Salzburger Nachrichten* vom 10.07.2021. <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/covid-wird-zur-privatsache-106370179> (15.07.2021)
- Peukert, H. (2021): *Klimaneutralität jetzt! Politiken der Klimaneutralität auf dem Prüfstand: IPCC-Berichte, Pariser Abkommen, europäischer Emissionshandel und Green Deal, internationale freiwillige Klimakompensationsprojekte und die deutsche Klimapolitik*. Metropolis-Verlag, Marburg.
- Plehwe, D. & B. Walpen (1999): Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont Pèlerin Society und markt-radikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung. In: *PROKLA*. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft 29(115). S. 203–235.
- Plonz, S. (2011): Mehrwert und menschliches Maß. Zur ethischen Bedeutung der feministisch-ökonomischen Care-Debatte. In: *Das Argument* 53(292). S. 365–380.
- Plomien, A., A. Scheele & M. Sproll (2022): Global Constations of Social Reproduction Compounding Crises and COVID-19. In: Kupfer, A. & C. Stutz (Eds.): *Covid, Crisis, Care and Change?* Verlag Barbara Budrich, Opladen. S. 139–152.
- Poland, B. & M. Ziolo (2020): *Environment and Covid 19: Unpacking the Links*. In: Andrews, G. J., V. A. Crooks, J. R. Pearce & J. P. Messina (Eds.): *Covid 19 and Similar Futures. Pandemic Geographies*. Springer Nature, New York. S. 213–223.
- Ptak, R. (2007): *Grundlagen des Neoliberalismus*. In: Butterwegge, C., B. Lösch & R. Ptak (Hrsg.): *Kritik des Neoliberalismus*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S. 13–78.
- Quaas, F. & G. Quaas (2021): *Corona – Der unsichtbare Feind. Wie Wissenschaft und Gesellschaft reagieren*. Metropolis-Verlag, Marburg.
- Räthzel, N. (2021): *Society-Labour-Nature: How to Think the Relationships?* In: Räthzel, N., D. Stevis & D. Uzzell (Eds.): *The Palgrave Handbook of Environmental Labour Studies*. Palgrave Macmillan, London. S. 793–814.
- Räthzel, N., D. Stevis & D. Uzzell (2021): *The Palgrave Handbook of Environmental Labour Studies*. Palgrave Macmillan, London.
- Rothengatter, W. & A. Schaffar (2008): *Makro kompakt. Grundzüge der Makroökonomik*. Physica-Verlag, Heidelberg.

- Sandberg, B. (2020): „Wir sind im Krieg“. Ausgehsperrung in Frankreich. In: Der Spiegel vom 16.03.2020. <https://www.spiegel.de/ausland/coronavirus-in-frankreich-wir-sind-im-krieg-a-50b0dce2-6f7e-4cba-bda1-87fe05bfc7ca> (30.8.2022)
- Schilliger, S., K. Schwiter & J. Steiner (2022): Care crises and care fixes under Covid-19: The example of transnational live-in care work. In: *Social & Cultural Geography* 23. S. 1–16.
- Schmid, S. (2020): Die Jahrhundertkrise, Teil 1. In: Republik. Das digitale Magazin für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. <https://www.republik.ch/2020/06/02/die-jahrhundert-krise> (14.09.2021)
- Shah, S. (2020): Woher kommt das Coronavirus? In: *Le Monde diplomatique* vom 12.03.2020. <https://monde-diplomatique.de/artikel/15668094> (05.10.2020)
- Smith, N. (1984): *Uneven development. Nature, Capital and the Production of Space.* The University of Georgia Press, Athens & London.
- Soiland, T. (2018): Soziale Reproduktion und Neue Landnahme: Ein feministischer Zugang. Widersprüche. In: *Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich* 38(150). S. 85–110
- Swyngedouw, E. (2004): *Circulating Water, Circulating Moneys, Contested Natures.* In: Harrison, S. & N. Pile (Eds.): *Patterned ground: entanglements of nature and culture.* Reaktion Press, London. S. 119–121.
- Statista (2021): Anzahl der Geschäftsreisen von deutschen Unternehmen. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/72112/umfrage/anzahl-der-geschaeftsreisen-seit-2004/A> (22.07.2021)
- Taleb, N. N. (2008): *Der Schwarze Schwan. Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse.* Hanser Verlag, München.
- Taylor, P. (2021): ‘The petri dish and Russian roulette’: Working in UK contact centres during the Covid-19 pandemic. In: *Work in the Global Economy* 1(1–2). S. 185–208.
- Tronto, J. (2013): *Caring democracy: Markets, equality and justice.* New York University Press, New York & London.
- Tronto, J. & B. Fisher (1990): *Toward a Feminist Theory of Caring.* In: Abel, E. K. & M. K. Nelson (Eds.): *Circles of Care: Work and Identity in Women’s Lives.* State University of New York Press, Albany. S. 35–62.
- VdÄÄ – Verein demokratischer Ärztinnen und Ärzte (2022): *Letzte Option oder unverhältnismäßige Biopolitik? Eine Diskussion zur Impfpflicht.* In: *express, Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit.* <https://corona-at-work.de/letzte-option-oder-unverhaeltnismaessige-biopolitik-eine-diskussion-zur-impfpflicht-aus-dem-vdaea/> (03.08.2022)
- Villa, P.-I. (2020): Corona-Krise meets Care-Krise – Ist das systemrelevant? In: *Leviathan* 48(3). S. 433–450.
- Walker, J. & M. Cooper (2018): *Resilience.* In: Castree, N., M. Hulme & J. Proctor (Eds.): *Companion to Environmental Studies.* Abingdon, New York. S. 90–94
- Wallace, R. (2009): *Breeding influenza: The Political Virology of Offshore Farming.* In: *Antipode* 41(5). S. 916–951.
- Wallace, R. (2016): *Big Farms Make Big Flu. Dispatches on Influenza, Agribusiness, and the Nature of Science.* Monthly Review Press, London.
- Wallace, R. (2020): Was Covid-19 mit der ökologischen Krise, dem Raubbau an Natur und dem Agrobusiness zu tun hat. PapyRossa Verlag, Köln.
- Wallace, R., A. Liebman, L. F. Chaves & R. Wallace (2020): *COVID-19 and Circuits of Capital.* In: *Monthly Review* 72(1). S. 1–15.
- Wallace, R., L. F. Chaves, L. R. Bergmann, C. Ayres, L. Hogerwerf, R. Kock & R. G. Wallace (2018): *Clear-Cutting Disease Control. Capital-Led Deforestation, Public Health Austerity, and Vector-Borne Infection.* Springer International, New York.
- Wichterich, C. (2021): Covid-19, Care und die Krise als Chance: Zur Aktualisierung des Konzepts der imperialen Lebensweise. In: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 51(205). S. 755–766.
- Wichterich, C. (2016): *Feministische internationale politische Ökonomie und Sorgeextraktivismus,* In: Brand, U., H. Schwenken & J. Wullweber (Hrsg.): *Globalisierung analysieren, kritisieren und verändern. Das Projekt Kritische Wissenschaft,* Hamburg. S. 54–72.
- Wöhl, S. (2011): *Die politische Rationalität des Neoliberalismus – eine demokratietheoretische Betrachtung im Anschluss an Wendy Brown.* In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 40(1). S. 37–48.
- Zelik, R. (2020): *Wir Untoten des Kapitals. Über politische Monster und einen grünen Sozialismus.* Suhrkamp Verlag, Berlin.
- Zeller, C. (2020): *Revolution für das Klima. Warum wir eine ökosozialistische Alternative brauchen.* Oekom-Verlag, München.